

Unmusikalisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 50

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Es hat, was niemand wohl verwungert,
Der gute liebe August Bungert,
Der den Odysseus komponiert,
Nun auch mit Lust vermusiziert
Die Fahrten — hört! — des Zeppelin!
O Du, — Du lieber August-in!

Propellersurren, Sturmwindausen,
Der Völkerhaften Hurrabrausen —,
Das wurde — fast scheint's abgeschmackt —
Zu einer Symphonie verbackt.
Man hört sie wohl in Zürich auch
Und hält vor Lachen sich den Bauch.

Es sprach Ernesto Dent: Lisette,
Ich wechse jetzt die „Etikette“.
Der Heer seit nüt, der Vögtlin schweigt,
Der Marti sonstwo umesteigt.
Das ist der richtige Momang,
Zu siedeln sich an Zürichs Hang!

Zehn Bände sind von mir erschienen.
Mit weitem zwanzig werd' ich dienen
Des deutschen Volkes Lesewut.
Von Göschenen der Abschied tut
Dem G'meindepräsidenten weh,
Doch ist's auch schön am Zürichsee!

Johanna Terwin hielt's nicht länger
In München aus als Müßiggänger:
Den Tellbub spielt' ich nun genug!
Ich setz' mich auf den Schweizerzug
Und komm' den Zürchern ganz sublim
Als Ichikes Dämchen von Maxim!

Es geistert schon der Sami-Chlaus.
Er steigt herum im Flockenflaus;
Für jeden schleppt er etwas mit,
Bringt jenem G'schleck, dem einen Tritt.
Was bringt er der Frau Helvetia mit?
Ein millionisch Defizit! Der beese Dietrich v. Bern.

Die verflixte Made.

Heut' möcht' vor's Maul kein Blatt ich
Und schimpfen über uns're Demen, Innehen
Denn schweig' ich länger davon stille
So überläuft mir bald die Gille.
O ich könnt' gleich vor Mut verstrupfen,
Die Hüte auf den Weiberkuppen.
Im Vortrag, Corjo, allenthalber,
Wo man den Eintritt zahlt mit Salber,
Kommt gleich die Seelenruh' ins Wackeln,
Von wegen den verdammten Gkeln,
Die uns verdecken alle Bühnen.
Doch wagt man's, ganz scharmant zu müß-
„Derechte Damen, and're Leute, Inen:
Seh'n nichts, infolge Ihrer Häute!“
Heißa! ganz wie bei Tigerkagen
Die Damenaugen auf uns blazen,
So daß man froh ist abzuhocken,
Und still die Abfuhr einzufocken.

So bleib' ich denn in manchem Falle
Dahem in meinem Schaukelstuhle
Ein Grogg bringt mich in frohe Stimmung
Und gegen geistige Verdummung
Sich' ich mir Weisheit einzuträgern
Von Schiller und auch andern Dichtern.
Denn wenn ich stets in Mut gerate
Ob der verflixten Damenmade,
So winkt mir alterdem Kamele,
Einst statt dem Himmel nur die Helle.

Viermaliger St. Galler-Zwang.

Alle guete Ding sind „Drü“,
Aber viere no viel besser,
Liberal! — patich of d'Knü!
Scharf ist das Proporzmesser!

Richtig hät en Stichentichäd
Antipörzler giftig g'stoche,
Und das Tagblatt asä z'läd
Hört nüd uf mit Trotz und Poche.

Dicke Setzgrind händ vier Eck,
Und sind Vaterlands-Versüßler;
Und d'rüm stönd am glyche Fleck
Alliänzer — Gefüßler.

Liberal — ri — ra — rutich,
Sind verdrückt of derä Welt;
Wer nöd fromm ist, kriegt en Putich
Sotzi fluechet über 's Geld.

Unmusikalisch.

Kommen Sie doch herüber in den Salon,
Herr Leutnant. Gleich beginnt die
Kammermusik!

Kenn' ich, Gnädigste! Für mich leider —
Folterkammermusik!

Unglücksfälle und Verbrechen. (Tageszeitungs-Kubrik).

Als Anstifter der hohen Analysenspielen auf kleine Schweizerwein-
sendungen hat man hinter den deutschen Zollnern die deutschen Wein-
händlerlünder entdeckt! —

Giolitti ist über sein eigenes Steuerbouquet gestolpert. —
Den englischen Peers ist Asquiths Steuerbisquit zu commun, vulgo
gemein — sie haben ihren alten Raubrittergeschmack entdeckt. . .

John Bull hat entdeckt, daß er an der Bauernschwindsucht leidet —
hat der Bauer kein Geld, fehlt's aller Welt! — darum ist ein Kaufhandel
zwischen dem Schutzoll und der Modedame Sozialreform ausgebrochen. . .

In der Schweiz haben sich orientalische Bagdabbahnauern zusam-
mengerottet. —

Bei Uncle Sam sind die Weichensteller — hart geworden!
In England wurde ein nettes Gaunerfleeblatt — Landlords, Bier-
brauer und Schnapsbrenner — gefunden. —

Baltimore brennt nicht — aber beim Petroleumtruff brenzelt's! Das
kann ein Milliardenfeuerchen werden. . .

Der englische Verfassungskonflikt ist ins Sauserstadium getreten! —
Madame La France hat in Willys Thronrede eine süße — Cyanfali-
kapsel entdeckt. . .

Im Tessin sollen irre Dentisten praktizieren — Vorsicht!

Re-Porter: Horfa.

X-Strahlen-Korrespondenz.

Peking, Nov. 09. Der Beichluß der Regierung, alle Zöpie abzuschaffen, hat
großes Aufsehen im ganzen Lande erregt. Viele europäische Beamte, hauptsächlich
Konsulatsbeamte, sollen sich zusammen getan und beschlossen haben, im Notfall
lieber abzureisen und in ihrer Heimat ein Amt zu suchen, wo der Zopi noch auf Jahr-
zehnte hinaus gesichert sein soll.

London, 27. 11. 09. Die Sittlichkeitsvereine sind in großer Aufregung über
das un-an-gezogene Gebahren der Suffragettes in den Gefängnissen und haben vor-
läufig alle Gefängnisbeamte und Angestellte mit dicken, tiefichwarzen Brillen aus-
gestattet. Später sollen sie überhaupt ersetzt werden durch weibliches Personal.
Wo sich dagegen Frauen nicht eignen, da wird ein Freiwilligenkorps der Sittlich-
keitsvereine, zu dem bereits sehr viele Anmeldungen vorliegen, sich der Gefängnis-
verwaltung zur Verfügung stellen.

New-York, Nov. 09. Die Nachricht, daß verschiedenen Einwanderern die Lan-
dung untersagt worden sei, wegen zu schwacher Entwicklung der Muskeln, bestärkt
sich. Es sind auch schon Befehle ergangen, daß Ankommende auch in folgenden
Fällen unbedingt zurückzuweisen seien:

1. wenn einer weniger als zwanzig eigene Zähne hat, oder wenn mehr als
fünf (von den eigenen) angesteckt sind.
2. wenn einer so schlechte Ohren hat, daß er nicht hört, was die Spatzen vom
Dache pfeifen.
3. wenn einer so kurzzeitig ist, daß er die Verrücktheit der „amerikanischen
Einwanderungsbehörde nicht auf zwei Kilometer Entfernung sehen kann.

Aufgabeort unterjährig (Schweiz), 1. 12. 09. Das Militärdepartement teilt uns
mit, daß die vorgesehene Budgetpostenerhöhung für Befestigungen nicht nötig sei.
Ein paar Oberste in St. Maurice und am Gotthard sollen sich in generöser Weise
bereit erklärt haben, das Geld für ihre kleinen Spielsachen aus eigener Tasche zu
erlegen. Daß das früher keinem in den Sinn gekommen ist?

In flagranti.

Die beste Polizei haben sie unbedingt
in flagranti. Fast alle Tage erwischen
sie dort einen schweren Jungen.

Nägel: „Seh Chueri was ist ä das für
en Abstimmmig morn weg dere be-
dingte Verurteilung, won ä so es
Gschrei ist in allne Bütze?“

Chueri: „I führe juht mit Laie kä Tisch-
bidaxionen über d'Julispludenz; har-
gingege will's Cu agoh und mer nie
weiß, wenn Ihr biso ämol chönted ä
feuffchüchigs Hefttrittl ihue —, so chan
i 's Cu jo egichpliziere.“

Nägel: „Mached nu kei ä so lang und
breit Sprich; Ihr chömed meini selber
nüd drus.“

Chueri: „Es wär nüd z'wunderne wenn
euferein scho nümne druschient, wenn de
Dr. Bisegger 's Gegeteil seit vom Dr.
Weistfiet und dr Oberichter Lang 's
Runteräre vo dr Bürgerzitig; die mached
ja 's Publikum ganz veruckt.“

Nägel: „Gär's überhaupt für euferein, spe-
ziell für mich Intresse?“

Chueri: „Berse, wenn Ihr nonig vorbe-
strost find, u —.“

Nägel: „Chömed mer nüd so tumm! Eine
won allemil eis Bei im Selnau äne hät
und 's ander i dr Hauptwach ine, hä —.“

Chueri: „Bin Cu mied si fäb scho wen-
ger gut. Aber Gspaf aparti, mit dere
bedingte Verurteilung iches ä so: Wenn
ich Cu zum Bisspiel d'Wohret seit punkto
Guereu Chabisshandel ober was no ver-
flüchter wär, punkto Guerer Vergange-
heit i dr Liebi u —.“

Nägel: „Händer ächt Guers unzüget Lä —“

Chueri: „und Ihr speuzted mi vor alle
Lüten a ober Ihr rüehrted mer mit dr
Schmupftrucken es Aug ufse, so wurdeber
vorläufig nüd igfert, fals Ihr bis dato
e fadegrads Lebeswändeli gflüehrt hettet,
aber nu wänn.“

Nägel: „Sell ä si, ich fröhlicher au schon
vorha.“

Chueri: „Ihr meined gwüß leifsthi, weg
dere Rehgaß z Birmestorf äne?“

Nägel: „Säb nüd. Was ist denn?“

Chueri: „Hä, wenn en gewöhnlichen Orbi-
närmentisch e Rehgaß schüßt, so wirt er
ä paar hundert Franke gtfroft u. 's Badent
wird ehm eweg gnoh; wenn Eimen har-
gingege scho Gmeindammen und Kan-
tonsroth gfi ist, so chofst blos 60 Fr.
und 's Badent lat mer em, es ist au ä
Sorte bedingte Verurteilung.“